

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kursort ist wiederum Lugano. Interessentinnen und Interessenten seien auf diesen Kurs aufmerksam gemacht. Programme sind bei der oben erwähnten Stelle erhältlich.

Erste Blockflöte- und Hausmusikwoche im Ferienheim «Heimetli» des Töchterbundes des Schweiz. Blauen Kreuzes in *NeBlau*, Toggenburg (SG). Leitung: Hans Conrad Fehr, Zürich, und Max Lange, Lehrer, Affoltern a. A.

Kursbeginn: Montag, den 9. April 1951, 9 Uhr. Kursende: Samstag, den 14. April 1951, nachmittags. Gesamtkosten (ohne Reise) bei 6 Tagen Aufenthalt: Fr. 55.— bis 70.—, je nach Zimmer.

Die Anmeldungen sind bis spätestens Montag, den 26. März 1951 zu richten an Hans Conrad Fehr, Theaterstraße 10, Corso, Postfach, Zürich 22.

VOM BÜCHERTISCH

Umwelt, Mitwelt, Heimat. Zu der im Verlag des Landerziehungsheims Albisbrunn herausgegebenen Schrift von Dr. Paul Moor.

Die heilpädagogischen Schriften von Dr. Moor zeichnen sich dadurch aus, daß jeder Erzieher, ob er es mit sogenannten Normalen oder mit Entwicklungsgehemmten zu tun hat, durch sie reich beschenkt wird. Denn, wie der Verfasser im Vorwort sagt: « Im Grundsätzlichen besteht kein Unterschied zwischen einer heilpädagogischen und einer allgemein pädagogischen Psychologie. Es führt das heilpädagogische Denken, wenn es nur eben tief genug dringt, wieder auf die allgemeinen Grundlagen jeder Pädagogik überhaupt zurück und kommt nur dort zu neuen Resultaten, wo es dem allgemein pädagogischen Denken noch am nötigen Tiefgang gebricht. Was an unsern Beispielen von schwer erziehbaren Jugendlichen an grundsätzlichen Einsichten aufgeht, das gilt auch für das normale, gesunde, voll entwicklungsfähige Kind, ja das gilt auch noch für den reifen, erwachsenen Menschen, das gilt für die Selbsterziehung des Erziehers. Die schwer erziehbaren Jugendlichen unserer Beispiele sind zuletzt nicht mehr Sonderfälle, sondern Gleichnisse, an welchen bald diese, bald jene allgemeine Wahrheit deutlicher abgelesen werden kann, als dies im Regelfall möglich wäre. »

So bekommen tatsächlich die etwas abgeschliffenen Begriffe Umwelt, Mitwelt, Heimat und vor allem Verwahrlosung durch die an konkreten Fällen äußerst sorgfältig durchgeführte Untersuchung neue Prägung und neue Färbung, rufen auf zu neuer Verantwortung. In schönem Vergleich des verwahrlosten Gartens mit dem ebenfalls ungepflegten Urwald wird als Wesen der Verwahrlosung dargelegt: das Zurückbleiben hinter einem Ideal, einem Zustand, der behoben werden könnte. In der Anlage liegt wohl eine Verwahrlosungsbereitschaft, aber nur dort, wo sowohl Um- wie Mitwelt versagen, wo auch die bei Moor so wichtige Selbsterziehungstendenz nicht in Aktion tritt, verwahrlost der Mensch tatsächlich. Es geht eben nicht, wie im biologischen Geschehen, um Ursachen mit zwangsläufiger Wirkung, sondern um menschliche Verantwortung. Nicht er verwahrlost, sondern ich verwahrlose ihn, ich habe meine erzieherische Aufgabe nicht wahrgenommen. Als letzter Grund, als Kern aller Verwahrlosungserscheinung erscheint auch hier die unerfüllt gebliebene Sehnsucht nach einer Heimat, die Heimatlosigkeit, zu deren Darstellung Dr. Moor ergreifende neue Worte findet.

H. St.

U. W. Züricher: **Die Feuerkette.**

Wer auf Ostern hin ein Buch von dauerndem Werte sucht, der greife zu U. W. Zürichers « Feuerkette ». Rein äußerlich ist dieses Werk wie ein frischer Quell für Bildungsdurstige. So viele Namen bedeutender Menschen, so viele Episoden aus deren Leben, so viel Literaturangabe spornen zum Weiterstudium an, öffnen dem eigenen Blick einen weiteren Horizont.

Schon allein aus diesem Grunde ist « Die Feuerkette » ein wertvolles Buch, und man bewundert den Autor um seines umfassenden Wissens willen. Daß er nur einzelne Episoden aus dem Leben großer Menschen aller Zeiten und Länder heraushob und zu so lebendiger Darstellung brachte, beweist, wie sehr er sich den Geist dieser Männer und Frauen zu eigen gemacht hat. Im Grunde aber liegt nicht darin der höchste Wert dieses Werkes. « Die Feuerkette » ist ein Buch von hohem ethischem, ja von religiösem Gehalt. Mit sicherem Gefühl hat der Verfasser nur solche Menschen ausgewählt, die der Stimme Gottes in ihrem Innersten unbeirrbar gefolgt sind, die sich der Universalkraft hingaben und dadurch Großes leisteten. Ein weiter, freier, gütiger Geist atmet in diesen Blättern. Der Autor sieht das Göttliche im Menschen, unabhängig von Rasse, Religion und Konfessionszugehörigkeit. Ohne Bedenken stellt er einen Michelangelo neben Jesus und Jacob Burckhardt, Beethoven neben Buddha, Mathilda Wrede neben Moses usw. Welch große, für viele neue Idee liegt darin! Das

ganze Buch ist getragen von der Geisteshaltung und dem Wissen, daß die Wahrheit überall und jederzeit dem Reinen geoffenbart wird. Die Schönheit der fließenden Sprache (gebunden und Prosa) erweist sich wohl am stärksten beim Vorlesen. Der Geist, der durch U. W. Zürichers Werk strömt, kann Suchenden, Fragenden in dunklen Stunden wieder den Weg zum wahren Sinn des Lebens weisen. D. F.

Georg Thürer: **Unsere Landsgemeinden.** 200 Seiten, mit 24 Abbildungen. Leinen. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Jeden Schweizer, der die in markanten Aufnahmen festgehaltenen urwüchsigen, zum Ring zusammentretenden Gestalten aus unsern Landsgemeindekantonen betrachtet, muß Rührung und Stolz überkommen, wenn er sinnfällig und feierlich die Träger unserer Demokratie am Werk sieht. Erst recht aber muß ihm das Herz aufgehen bei der Lektüre der lebendigen Darstellungen Thürers und seiner Mitarbeiter, in denen uns von Entstehung, Sinn und Bedeutung der Landsgemeinden erzählt und das Wesen demokratischen Lebens und Handelns nahe gebracht wird. Nicht daß die Landsgemeinde unfehlbar ist, auch sie kann irren. Die Rede des Schwyzer Landammanns, des Herrn von Abyberg, in der er seine Landsleute mit allen Mitteln der Demagogie zum Verbleiben im Sonderbund verführte, zeigt, daß auch im Ring die Leidenschaft über die Besinnung und das Recht siegen kann. Kolleginnen, die tiefer in das Wesen unseres Staates eindringen wollen, die unsere Jugend zum Leben in der staatlichen Gemeinschaft vorbereiten und die für die längst fällige Gleichberechtigung der Frau zur Mitarbeit an den Geschicken der Gemeinde und des Landes eintreten, sei dieses von frischem Geist durchwehte Buch bestens empfohlen. E.

Carl Spitteler: **Olympischer Frühling.** 544 Seiten. Leinen. Artemis-Verlag, Zürich.

Diese vorbildlich ausgestattete Volksausgabe ist eine willkommene Überraschung. So können wir nun Spittelers Hauptwerk in einer handlichen Dünndruckausgabe als ständigen Begleiter mit uns führen, köstliche Labe für das aufnahmebereite Herz. Dieser in Landschaft und Gestalten urtümlich schweizerische Olymp, geschaffen mit höchster und edelster dichterischer Gestaltungskraft, ist leider nur das geistige Besitztum weniger. Viele, allzu viele scheuen sich, an des Dichters Werk heranzutreten, und berauben sich so selbst einer Quelle erhabensten Genusses. Möge diese Volksausgabe, für die wir dem Verlage dankbar sind, den Bann brechen und endlich, endlich Spitteler bei seinen Landsleuten zur verdienten Verbreitung helfen. E.

Felix Mösclin: **Wir durchbohren den Gotthard.** Büchergilde Gutenberg, Zürich 1949, Band 2.

Hatte der erste Band die mühevollen Vorarbeiten, die Pläne und Entwürfe, die dem großen Werk vorangingen, dem Leser plastisch vor Augen geführt, so erlebt er jetzt den Bau und seine Vollendung. Es waren jedoch noch ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden, bis die letzte Scheidewand geschlagen, der Durchschlag vollendet war, Ingenieure und Mechaniker von Airolo ihre Arbeitsgenossen von Göschenen am 29. Februar 1880 umarmen. In einem Nachwort wird uns dann noch die Geschichte des Tunnels bis in die heutigen Tage berichtet, « ein vollkommenes Werk, Schöpfung menschlicher Stärke und menschlicher Schwäche. Doch der Tunnel steht da, als ob er immer dagestanden sei und ewig dastehen würde », schließt der Verfasser sein auf mühevolem Quellenstudium aufgebautes Buch, das uns jenes große Werk zu einem ergreifenden Erlebnis gestaltet.

Albin Walker: **Leben und Abenteuer des Christian Herschübel.** Diana-Verlag, Zürich.

Das Leben und die ergötzlichen Streiche des verschmitzten Bauernburschen, der aus der patriarchalisch regierten Dorfgemeinde in den Strudel des Großstadtlebens gerät, unbekümmert und unbeschwert nur seinem eigenen Vergnügen zu leben versucht, bis er alles verliert und ein unstetes Vagabundenleben führt, bilden den Inhalt eines Buches, dessen zweiter Teil sich dann allerdings im Episodenhaften verliert und die Frage nach dem weiteren Schicksal des Helden offen läßt. G.

André Maurois: **Die Geschichte Frankreichs.** Rascher-Verlag, Zürich. In Leinen geb. Fr. 29.50.

Es mußte André Maurois ein Anliegen, ja eine Herzenssache sein, nachdem er die « Geschichte Englands » und die « Geschichte Amerikas » mit so viel Erfolg hatte ihren Weg machen sehen, nun sozusagen als Krönung seiner Geschichtswerke die Geschichte der Entwicklung seines eigenen Landes zu schreiben. « Ich verspürte das Bedürfnis, mich Frankreichs Vergangenheit zuzuwenden, um dort die Veranlassung zu finden, an Frankreichs Zukunft zu glauben », sagt der Verfasser im Vorwort zu dem großangelegten, hochinteressanten Werk. « Ich wollte auch, daß man Frankreich im Ausland besser verstehen lerne. » Es lag also nicht in der Absicht Maurois', eine neue Aneinanderreihung von Ereignissen und

Zahlen zu geben, sondern er wollte in der Welt das Verständnis dafür wecken, warum Frankreich im Verlaufe seines Bestehens zu dem werden mußte, was es geworden ist. Und gerade dieses Bestreben, das dem Werke den psychologischen Hintergrund verleiht und es aus dem Rahmen des nur Geschichtlichen hinaushebt, ist es, das eine gewisse persönliche Beziehung zwischen Leser und Buch schafft. Zudem verleihen André Maurois' bewunderungswürdige Intelligenz, sein einzigartiges Einfühlungsvermögen, sein gesunder Humor und nie zur Bitterkeit neigender Spott, die Klarheit und Präzision seines Stiles diesem Meisterwerk eine seltene Lebendigkeit und Anziehungskraft. « Die Geschichte Frankreichs », so wie sie uns von André Maurois in diesem reichen Werk dargeboten wird, ist eine der fesselndsten und zugleich klarsten, aber auch menschlich wärmsten Darstellungen, die wir kennen, die, ohne Tatsachen zu entstellen, ohne sich von Gefühlen hinreißen zu lassen, das in sich trägt, was uns an so vielen « trockenen » Geschichtswerken fehlt. Wir wünschen diesem Werke, der Frucht einer gewaltigen Arbeit, eine große Verbreitung. M.

René Gilsli: Onkel Ferdinand und die Pädagogik. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1. Preis Fr. 6.80.

Wer wäre im « Schweizer Spiegel » nicht schon der köstlichen Bilderfolge von René Gilsli begegnet, die uns Onkel Ferdinand, der so gerne goldene Lebensweisheiten von sich gibt und immer wieder selber darüber stolpert, in seinen verschiedenen Erlebnissen vorführt. Nun tritt dieser Onkel Ferdinand, in dem wir uns nur zu oft selber finden, selbständig vor die Öffentlichkeit in dem fröhlichen Bilderbuch für Erwachsene: « Onkel Ferdinand und die Pädagogik ». Ist es nicht erlösend — und auch heilsam —, wenn man über seine eigenen Schwächen bei einem andern so richtig lachen kann?

Das zeichnerisch gelungene Bilderbuch wird überall Freude machen. Es ist eine Quelle befreiender Heiterkeit, aber auch der Belehrung, deckt menschliche Schwächen mit einem humorvollen Lächeln auf. R.

Drei bemerkenswerte Neuauflagen

Josef Reinhart: Gesammelte Werke, Mutterli. Band 9, 10. Auflage. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Kann man einem jungen Mädchen überhaupt ein wertvolleres Geschenk machen, als mit diesem erquickenden Buche, das den Werdegang der mit gesundem Menschenverstand, Klugheit, Frohsinn und einer unerschütterlichen Liebe zu alt und jung ausgestatteten Apothekerstochter aus Zug, der unvergeßlichen Lisette, aufzeichnet, die als blutjunge Lehrerin in Pestalozzis Schule und Internat im Schloß Iferten und später als Doktorsgattin in Sarmenstorf, als Mutter eigener und fremder Kinder, als leidgeprüfte Witwe einem ganzen Dorfe und weit darüber hinaus allen und jedem zum Segen geworden ist.

Mutterli! Welch ein Ehrentitel! Im Herzen einer unabsehbaren Schar von Jungen, Freunden, Verehrern, Kranken, Hilfsbedürftigen als Mutterli angesprochen zu werden, ist wohl das Höchste, was einer Frau im Leben beschieden sein kann — nur der geschenkt, die im wahrsten Sinne zu dienen versteht, die Arbeit, Aufopferung, völlige Hingabe und Verzicht nicht scheut, sondern weiß, daß dienen, ein Leben lang, wohl das einzige und größte Glück in sich birgt.

Nein, ich wüßte kein Buch, das der jungen Generation das deutlicher vor Augen führte. Das Buch « Mutterli » reiht sich als eine der schönsten Perlen ein in die Gesammelten Werke Josef Reinharts, von denen jeder einzelne Band über seine schlichte Größe hinaus eine Wärme ausstrahlt, die dem Herzen unendlich wohl tut, es erfreut und nährt. M.

Elisabeth Müller: Die Quelle, erschienen 1950, Neuauflage 1951. Verlag A. Francke AG., Bern.

Wer da glaubt, es sei eine leichte Sache, seine Kindheitserinnerungen in einem Buche niederzulegen, hat sich getäuscht. Wie haften sie doch so zerstreut und ungeordnet in unserem Sinn, manche deutlich, andere verschwommen, halb vergessen und andere wieder so, daß sich etwas in uns streibt, sie ans Licht des Tages zu ziehen. In dieses Unter- und Übereinander Ordnung und System zu bringen, das Erlebte, Geschehene und Geschaute gewissen Gesichtspunkten unterzuordnen, Zielen, die auf das Allgemeingültige weisen — aus hundert und hundert Steinchen Bilder zu schaffen, die zu leben beginnen, das Ganze so auszurichten, daß es dem Leser etwas zu geben vermag, das kann nur der, dem es eine Sache des Herzens bedeutet und der dazu berufen ist. Elisabeth Müller hat in diesem Buche wieder einmal mehr Zeugnis von ihrer seltenen Erzählerkunst abgelegt. Oh, wie laben wir uns doch an dieser köstlichen Quelle, die in diesen Blättern fließt! Wo wir das Buch auch aufschlagen, welchem Erleben wir auch folgen, überall begegnen wir einem tief erquickenden Humor, spüren wir

das gütige Verstehen und das versonnene Lächeln, mit dem eine reife, lebenskluge Frau nach rückwärts schaut. Reizvolle Kulturbilder erstehen vor uns, wir begegnen wahrhaft großen Gestalten aus städtischen und ländlichen Pfarrhäusern im schönen Bernerland. Ja wir nehmen am ganzen bewegten Leben einer großen Pfarrfamilie teil, an ihren Freuden und Leiden, am Sonntag und Werktag und stoßen damit zu der Quelle vor, aus der die Dichterin Elisabeth Müller ihre Lebenskraft und ihren großen inneren Reichtum schöpfte. Wenn wir das Buch aus der Hand legen, sind wir reich beschenkt und beglückt.

Elisabeth Müller hat das Buch für Erwachsene geschrieben. Es eignet sich aber auch ausgezeichnet für unsere reifere Jugend. Die Saat, die darin ausgestreut ist, wird auch in diesem Erdreich aufgehen. M.

Olga Meyer: **Sabinli**, erschienen 1950, Neuauflage 1951. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Ein gesundes, gemüt- und gehaltvolles, bodenständiges, liebes Jugendbuch, das Kinder und Erwachsene gleichermaßen erquickt und beglückt. Wovon es erzählt? Von Sabinli, dem Mädchen aus dem Töbital, das neben seiner Schularbeit Tag für Tag, Sommer und Winter, neue und geflickte Körbe aus der Werkstatt seines gelähmten Onkels bis in die entlegensten Höfe zu tragen hatte. Auf die Länge eine eintönige Sache, nicht wahr? Weit gefehlt! Gerade dieses Jugendbuch zeigt in aller Deutlichkeit, was in der Stille eines Bergtales für Schätze verborgen sind, was für Originale da herumgehen, denen so ein Kind begegnet. Es seien hier nur der Bonaparti mit seiner mächtigen Pelzkappe und der Schwarzwälder Zittlimacher mit seinem Räf voll klingender, himmelnder Uhrchen und Uhren genannt. Und wie so sympathisch ist einem doch das Züseli im Käfer, das bei einem eingetretenen Unglück den Rupper Hänsel und seine Frau einfach bei den Händen nimmt: So, jetzt kommt ihr mit mir! Und was feiert das Handwerk für einen Triumph in dem originellen Högerlischuster, der seine selberrgemachten Schuhe nicht aus den Händen zu geben vermag! Nein, Sabinlis Leben ist weder arm noch eintönig! Wie könnte es auch, wenn man dazu eine solche Mutter, einen solchen Vater hat: boden- und weltverbunden zugleich, mit einer offenen Türe für jeden und einem « Behüt dich Gott », wenn das Kind aus der Türe tritt.

Olga Meyer hat in diesem « Sabinli » ein Kulturbild schönster Art aus der Zeit der ersten Töbitalbahn geschaffen und zugleich gezeigt, was ein Elternhaus einem Kinde auf seinen Lebensweg mitzugeben vermag. Ein köstliches Buch! Nicht umsonst in kurzer Zeit vergriffen. Wir wünschen ihm auch in Zukunft weiteste Verbreitung. Der feine Humor, der darin aufklingt, tut einem bis ins Herz hinein wohl. A.

Die schweizerische Monatsschrift **Du** (an jedem Kiosk, in jeder Buchhandlung und beim Verlag Conzett & Huber, Morgartenstraße 29, Zürich 4, direkt erhältlich) bringt in jeder ihrer Nummern Aufsätze und Bilder auserlesenster Art, wie wir sie sonst nirgends beisammen finden. Ein Abonnement auf die Zeitschrift « Du » bedeutet ein wertvolles Geschenk.

Neue Schweizer Freizeit-Wegleitungen

Vier neue Schweizer Freizeit-Wegleitungen sind vom Verlag des Zentralsekretariates Pro Juventute herausgegeben worden, womit die Anzahl der gesamthaft erschienenen Broschüren zur sinnvollen Gestaltung der Freizeit auf 39 angewachsen ist. Die reich illustrierten Schweizer Freizeit-Wegleitungen können an Kiosken, in Buchhandlungen und den örtlichen Vertriebsstellen oder direkt beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstraße 8, Postfach, Zürich 22, zum niedrigen Preis von Fr. 1.— bezogen werden.

Das königliche Schachspiel. Nr. 36. Von Schachmeister Henry Grob.

Der König unter allen Spielen ist zweifellos das Schachspiel, dessen Wiege vor mehr als einem Jahrtausend in Asien stand. Chinesen, Inder, Ägypter, Perser und Araber pflegten diese Kunst, lange bevor sie ihren Weg nach Europa fand. Aber im 8. Jahrhundert n. Chr. begann der Siegeszug des Schachspiels nach den Westländern, um sich auch in diesem Erdteil zu einer ungeahnten Blüte zu entwickeln. Heute spielen Millionen Schach. Die Schweiz blieb nicht unberührt; es bildeten sich Vereine, Firmenklubs, private Zirkel und Verbände, die sich die Förderung der Schachkunst auf ihr Banner schrieben. In Tausenden von Familien, in Instituten, in Armeekreisen und wo immer ein Freizeitprogramm aufgestellt wird, findet das Schachspiel seinen gebührenden Platz. Was Schachspielen in unserer heutigen Zeit bedeutet, hat der Verfasser, Henry Grob, in der Freizeit-Wegleitung Nr. 36, betitelt: « Das königliche Schachspiel », in anschaulicher Weise dargelegt. Mit dieser Wegleitung, die sich an die Nichtkenner des Schachspiels richtet, wird der Lernende in die Grundregeln des Spiels eingeführt. Die übersichtliche Art der Darstellung ermöglicht es jedermann, in wenigen Stunden ein Schachspieler zu werden. H.